



**Predigt am 1. Weihnachtsfeiertag 2023**  
**von Erzbischof Stephan Burger**  
Münster Unserer Lieben Frau

Es gilt das gesprochene Wort!

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“

*(Joh 1, 11)*

Liebe Schwester, liebe Brüder, es ist diese so eindeutige Erkenntnis aus dem Evangelium, die mich mehr denn je umtreibt.

Nicht nur der Krieg im Heiligen Land macht deutlich, dass in dem Land, in dem der Friedensfürst, der Sohn Gottes Jesus Christus geboren wurde, kein Friede einkehren will. In der Ukraine und in anderen Ländern zeichnen sich ähnliche Konstellationen ab. Und es betrifft in gewisser Weise auch die Situation in unserem Land, die Entwicklung unserer Gesellschaft, die sich immer noch gerne auf christliche Werte beruft, die ihr aber scheinbar immer mehr abhanden kommen.

Ein schleichender Prozess, der aber die Frage aufwirft, wie und mit welchen Werten sich in der weiteren Zukunft unsere Gesellschaft noch gestalten und prägen lassen will. Was heißt das für eine rechte Balance zwischen staatlich-freiheitlicher und religiös-geprägter Gesellschaft?

Die Kirchenmitgliedschaftsstudie vor einigen Wochen lässt keinen Zweifel daran, dass dieser Satz im Evangelium: - Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. - dass dieser Satz nochmals eine ganz neue Dynamik und Bedeutung gewinnt.

Wenn, so die Studie, 56 % unserer Gesellschaft sich als säkular einstufen und nur noch 13% sich kirchlich gebunden sehen, wie will dann auf Dauer die Prägung unserer Gesellschaft mit christlichen Werten noch gewährleistet sein? Wie kann dann dieses Erbe noch bewahrt werden, wenn die Menschen unserer Tage immer weniger bereit sind, Jesus Christus als Sohn Gottes anzunehmen und ihn in seinem Eigentum aufzunehmen? Wenn der Glaube an eine von Gott gewollte Erde, die ihm gehört, infrage steht und die Gottebenbildlichkeit des Menschen und seine darin verankerte Würde keine allgemeine Akzeptanz mehr in unserer Gesellschaft finden sollten, so wird das weitere Auswirkungen haben über den Wert und die Würde des Menschen von der Empfängnis bis zum Tod.

Dann könnten eben rein politische Abstimmungsverhältnisse ohne eine gemeinsame, ethische bzw. christliche Grundlage, so wie diese bislang in unseren Grundgesetz verankert ist, und ggf. auch eine Rechtsprechung ohne Rückbindung an ein jüdisch-christliches Menschenbild dafür sorgen, wie sich der Mensch in seinem Menschsein zu sehen und zu verstehen hat.

Wir stehen in diesen Diskussionen schon seit längerer Zeit. Denken wir nur an die Debatten um die Abtreibungsthematik, sprich § 218. Denken wir an das grundlegende Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum assistierten Suizid und die damit verbundene Betonung der absoluten Autonomie des Menschen in seiner Entscheidung.

Unser jüdisch-christliches Wertefundament ist kein Selbstläufer. Und vergessen wir in diesem Zusammenhang nicht die klare Prämisse, dass unser Staat nun mal von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann! Dass hier schon etwas in Bewegung ist, belegen ja nicht nur die gerade benannten Themenfelder.

Da gibt es zudem eine besondere Thematik, die wieder mehr denn je unsere Gemüter umtreiben muss, nämlich einen wachsenden Antisemitismus. Einige haben bereits aus den Augen verloren, verdrängt oder vergessen, dass Jesus Christus als Jude in diese Welt hineingeboren wurde, erzogen von Maria und Josef, aus dem Stamm Davids und dem Stamm Juda angehörend.

Nicht umsonst findet sich im Johannes-Evangelium die Aussage von Jesus selbst, als er im Gespräch mit der Samariterin klarstellt: „Wir beten an, was wir kennen, denn das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4, 22). Das Heil kommt von den Juden - schon allein dieser Satz macht es einem jeden Christgläubigen unmöglich, antisemitisch zu denken bzw. sich auf solche Gedanken einzulassen.

Und selbst bei aller unterschiedlicher Glaubensauffassung im Juden- und Christentum: Sie sind und bleiben unsere älteren Schwestern und Brüder. Diese Verhältnisbestimmung zum jüdischen Volk hatte mit dem II. Vatikanischen Konzil eine grundlegende Neuausrichtung erfahren und wurde von den nachfolgenden Päpsten immer wieder klar hervorgehoben und bestätigt.

Mag die realpolitische Vorgehensweise der Regierung des Staates Israel in der konkreten Kriegssituation sich auch einer kritischen Bewertung nicht entziehen können, was auch in Israel selbst wie international geschieht, so schließt dies jeglichen Antisemitismus dennoch klar und eindeutig aus! „Wir beten an, was wir kennen“, formuliert Jesus, und er stellt einen ganz klaren Bezug zu seinem Vater im Himmel her, von dem er ausgegangen ist.

Und in Bezug auf den Johannes-Prolog des heutigen Tages wird festgehalten: „Der einzige, der Gott ist, und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht!“

Wir wissen um diesen Jesus Christus, der vom Vater ausgegangen ist und Kunde gebracht hat. Wir wissen, dass in ihm das wahre Licht in diese Welt gekommen ist. Wir wissen aufgrund unseres Glauben an ihn, dass diese Welt durch ihn geworden ist.

Er ist für uns dieses wahre Licht. Und wenn ich mir dieses Licht ins Herz hineinhole, wenn ich mich fest im Glauben an ihn verpflichtet weiß, so hat das zur Konsequenz, aller Feindseligkeit anderen gegenüber ein klares Nein zu setzen, selbst wenn ich in mir gefühlsmäßig noch irgendwelche Vorbehalte oder Aversionen verspüren sollte.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, das Geheimnis von Weihnachten hat über 2000 Jahre unsere Geschichte geprägt und es wird international als ein Fest der Liebe und des Friedens gefeiert, selbst in Kulturen, die sich den eigentlichen Inhalt des Festes nicht zu eigen gemacht haben. Ich denke immer noch an meine Reise vor ein paar Jahren nach Nordindien zurück. Muslimische Gläubige oder auch Hindus haben es sich nicht nehmen lassen in der Weihnachtszeit in katholischen Kirchen das Kind in der Krippe anzuschauen oder bei der Madonna eine Blume abzulegen.

Respekt und Achtung vor der Glaubensauffassung des andern. Neugierde auf ein kleines Kind in der Krippe, das irgendetwas Anziehendes hat, auch wenn es sich dem eigenen Verstehen und Begreifen entzieht. Und bei allen Veränderungen in unserer Gesellschaft, bei allen, die säkularer denken und ihr Leben in religiöser Ungebundenheit und Freiheit gestalten wollen, es bleibt unser Auftrag als Kirche darauf hinzuweisen, dass das Fest der Liebe und des Friedens einen tiefen Grund und Sinn hat, der sich allein in der Krippe, in diesem Neugeborenen finden lässt.

In diesem Kind schauen wir die Herrlichkeit des Vaters. In diesem Kind begegnet uns die göttliche Liebe, die sich in jedem Menschenherzen widerspiegeln will.

Nehmen wir ihn auf, der zu uns kommt, wir, die wir sein Eigentum sind, die wir ihm gehören mit Herz und Verstand! Denken wir besonders daran, wenn wir nachher die hl. Kommunion, d.h. in selbst empfangen.

Ja, in diesem Kind beten wir an, was wir kennengelernt haben. Er hat sich uns geoffenbart. Seither wissen wir, dass Gott mit uns und in uns ist, dass er sich bis heute in der Begegnung mit dem andern zeigen will und dass er mit uns untrennbar verbunden bleibt durch Zeit und Ewigkeit.

Ihnen allen eine gesegnete und gnadenreiche Weihnacht 2023!